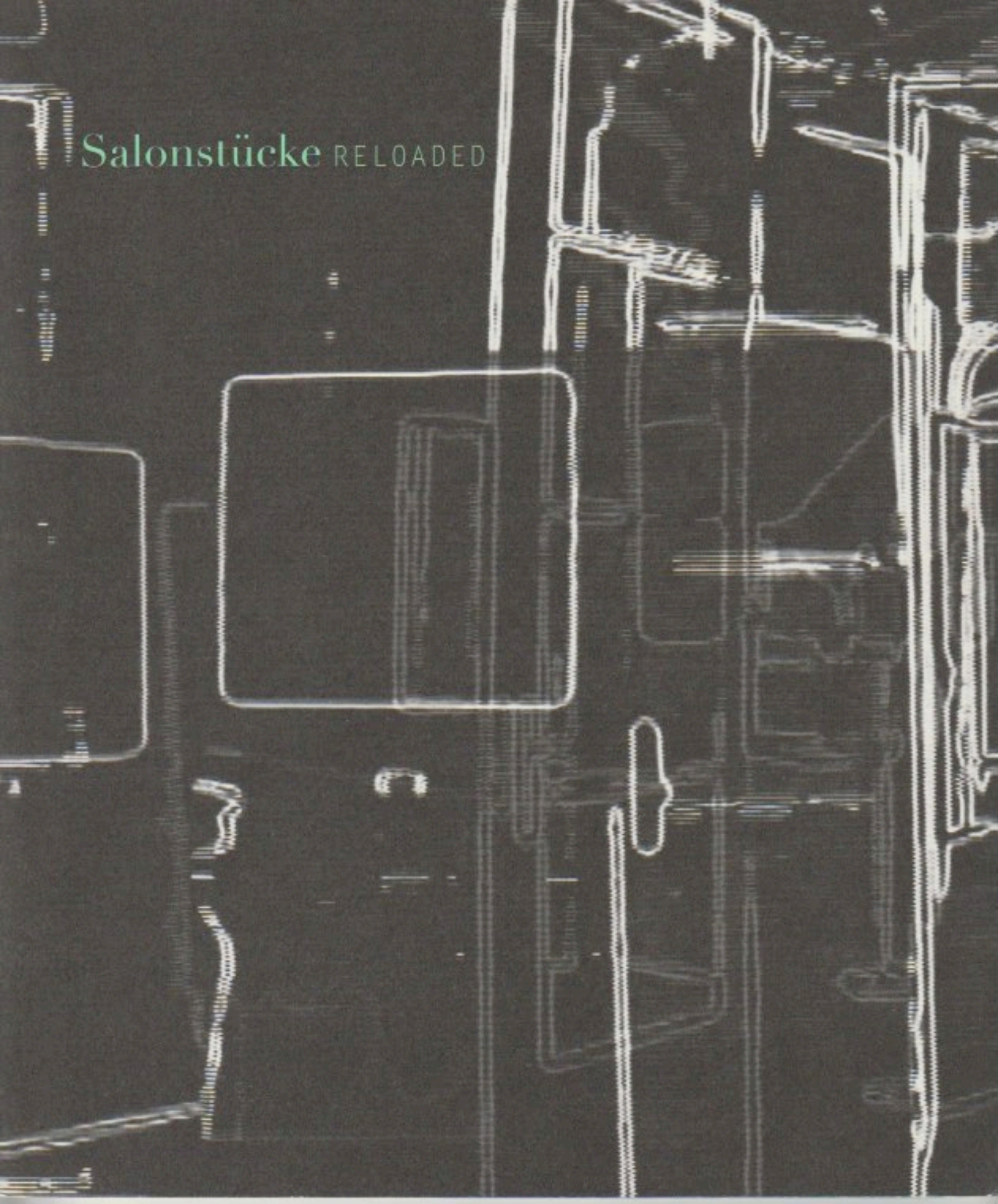


Salonstücke RELOADED





Andrea Ostermeyer

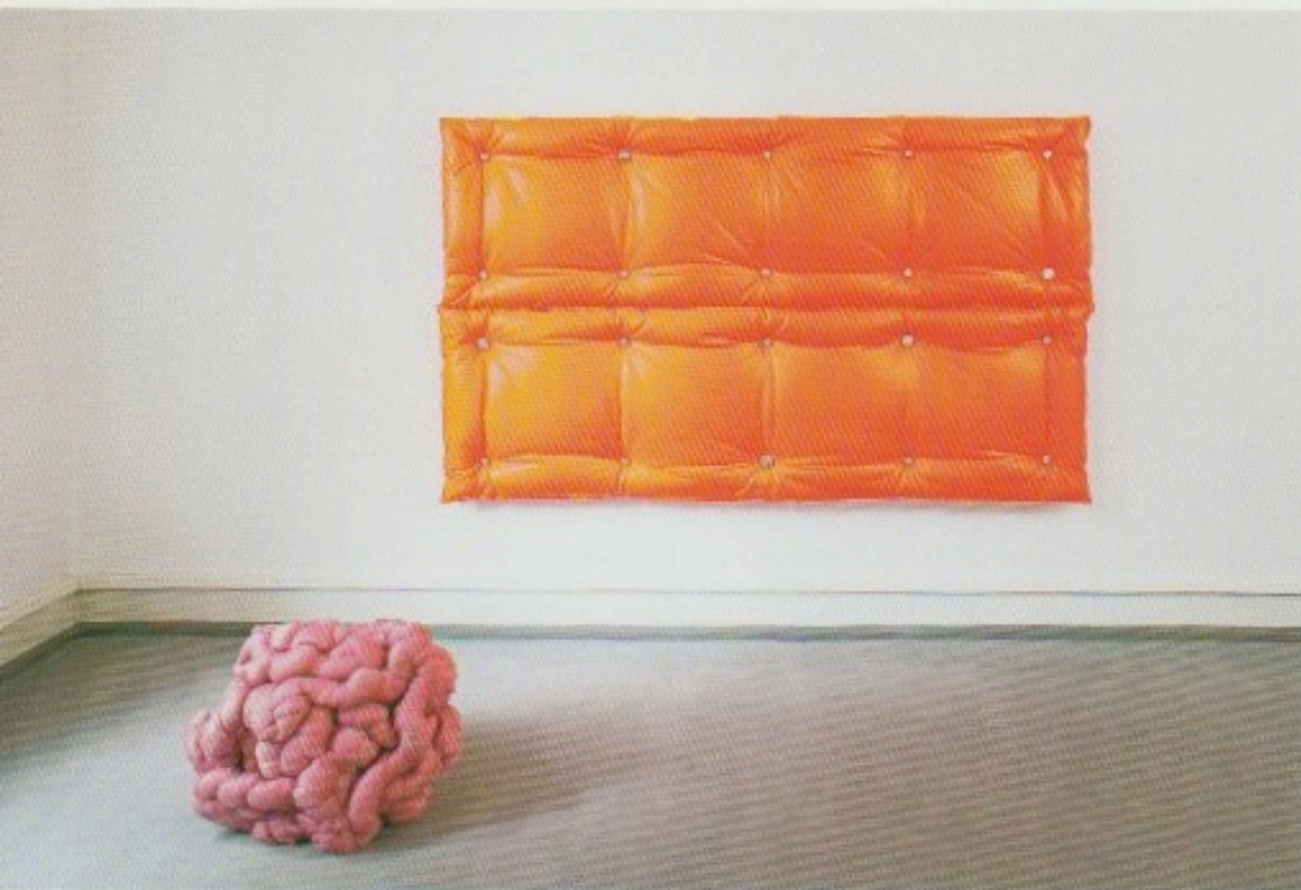
Mit der jungen Villa Massimo-Stipendiatin Andrea Ostermeyer fand im Frühjahr 1994 der Auftakt der von Anbeginn als Ausstellungsreihe geplanten Installationen statt. Die Künstlerin hatte seinerzeit unter dem poetischen Titel *Der Boden hinter dem*

Spiegel oder *Proletenteppich I* auf den Grünen Salon reagiert und ihn bodenfüllend mit einer gewebten Wanne aus sperrigen, orangen PVC-Platten ausgelegt. Dieser mit Niete[n] zusammengehaltene und zu einem Teppich verwebte Belag wölbte sich an den Wänden zu einem wulstigen Abschluss. Die „Webkante“ wurde zu einem geschlossenen System in das Geflecht zurückgeführt. Durch die Konfrontation des glamourösen Ambientes mit dem ordinären Bodenbelag hat die Künstlerin zwei Welten aufeinandertreffen lassen, die einander fremd blieben. Nur im gemeinsamen „Klang“ des orangen Lichtes, nicht physisch greifbar, gingen Raum und Kunstwerk einen Dialog ein; der Betrachter betrat ein Irritationsfeld, das ihn visuell und haptisch verunsicherte.

Bereits vor dieser Arbeit hat die Künstlerin unterschiedliche Skulpturen hergestellt, in denen sie für die Bildhauerei ungewohnte Tätigkeiten bei der Erstellung praktizierte: Sie nähte und befüllte lange Schläuche aus Flanellstoff oder fertigte Wandobjekte aus mit Schaumgummi ausgepolsterten Wachs-tuchgebilden. Im Mittelpunkt stand stets die klassische bildhauerische Frage nach der Form.

2012 okkupiert Andrea Ostermeyer den Erkerbereich des Erdgeschosses mit einer großen und grellen Skulptur, die die Aufmerksamkeit des Besuchers bereits bei Betreten des Foyers auf sich lenkt. In *Grids n' nets* treffen ein Statik und Funktionalität repräsentierendes Stahlregalsystem und dem Gesetz der Schwerkraft folgende, weiche, grellorange Netze aufeinander. Das organisch sich den Stützen anpassende, aus Kunststoffmaterial genähte und zu einem lockeren Gewebe verbundene Material überstrahlt den Raum und ist aufgrund der Leuchtkraft kaum mit den Augen zu fixieren. Veränderbarkeit und Ausdehnung, beinahe ein pulsierendes Atmen, vitalisieren den strengen architektonischen Rahmen. Durch den Titel schafft die Künstlerin eine Beziehung zu aktueller Computerterminologie, gibt es doch den Begriff des „gridnetworking“, in dem es um eine Netzarchitektur zur Energieübertragung geht. „Grids“ stellen statische Raster und Strukturen dar, während „Nets“ die beweglichen Informationen – und wie in dieser Skulptur – das organisch Fließende und sich den statischen Gegebenheiten Anpassende verkörpert. Mit diesen klassischen Gegensatzpaaren von Statik und Dynamik, Stabilität und Instabilität, geometrischer und organischer Form knüpft die Künstlerin an bildhauerische Fragen an, die sich durch ihr gesamtes Werk ziehen.

In einem weiteren Raum arrangiert Andrea Ostermeyer zahlreiche Werke aus den Jahren 2002 bis heute. Der Bogen zu *Grids n' nets* gelingt ihr durch *Minimal Orange*, in dem bereits das gleiche orange Material Verwendung findet. An ihre Verbundenheit zur Minimal Art mit der seriellen Anordnung gleichartiger Formen hat die Künstlerin hier auf eindrückliche Art angeknüpft: Die klaren Formen und Strukturen der Minimal Art erweitert sie durch Verwendung weicher, nachgiebiger Materialien, die dem Alltag entnommen und dort allgegenwärtig sind. Ohnehin ist die Wahl von Material und Technik für Ostermeyer von zentraler Bedeutung, stehen diese doch zumeist für typisch weibliche Tätigkeiten wie das Falten oder Nähen. Dabei fühlt sich die Künstlerin von industriell gefertigten Materialien angezogen; denen sie mit einer Vorliebe für emotional aufgeladene Farben und einer hohen Sensibilität



Rosa Kugel, 2004, Gam; Orange/Minimal, 2002, Kunstleder, Wieswatte, Edelstahl

für ihre Formbarkeit gegenübertritt. Die einzelnen Kunstwerke hat die Künstlerin in ein dichtes Beziehungsnetz gesetzt und durch die Unmöglichkeit, nur eines zu fokussieren, bewusst vielfältige Assoziationen und Fragen initiiert.

Umfangreich ist zwischenzeitlich die Werkgruppe von Arbeiten mit Reißverschlüssen; dieses moderne Mittel der Verbindung zweier Teile – zumeist im Bereich von Bekleidung, des Outdoor-Equipment und bei passgenauen Planen verwendet – nutzt sie bereits seit 2009 in vielfältiger Weise. Impliziert der Reißverschluss stets Veränderbarkeit und in der Art, wie sie die Metanware einsetzt, die unendliche Möglichkeit, nicht zusammengehörende Teile miteinander zu verbinden, so stellt sie in diesen Werken, in denen die Schwerkraft formbestimmend ist, die bildhauerische Frage nach der Form in ganz anderer Art. Gerade die scheinbare Banalität und Kunst-Unwürdigkeit des eingesetzten Materials fordern dazu auf, genau hinzusehen und zu hinterfragen, was man sieht. Unterstrichen wird dies durch die Wahl der Titel, die Andrea Ostermeyer mit Bedacht und zielgenau wählt. Windsor verweist nicht nur auf die klassisch englische Herrenbekleidung, sondern Ostermeyer hat in der Tat ein Jackett der Firma Windsor in seine Bestandteile zerlegt und die aufgetrennten Elemente per Reißverschluss miteinander verbunden. Entstanden ist dabei nicht nur eine Wandarbeit mit einem Anklang an Landschaftsdarstellungen, sondern ein Werk, das die formale Frage nach dem innen und außen, nach Inhalt und Form auf nachdrückliche Weise stellt.



Grids n'nets, 2012, Regalschienen, Kunstleder



Dicke Traube, 2012, Kunstleder, Kette; rechts: Windsor, 2011, Jackett, Garn, Reißverschlüsse

Mapping the world, 2011, LKW-Plane, Reißverschlüsse; rechts: No sparts today, 2012, Baumwolle, Garn, Reißverschlüsse

